

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	13
1. Begleitung am Lebensende im Zeichen der Patientenverfügung ..	21
<i>Martin W. Schnell</i>	
1.1 Autonomie des Patienten	22
1.2 Was ist eine Patientenverfügung?	22
1.3 Autonomie in der Gesundheitsversorgung	23
1.4 Die Adressierung der Patientenverfügung	24
1.5 Ethik am Lebensende: zwischen Autonomie und Verantwortung ..	25
1.6 Heidegger und Levinas	26
1.7 Begleitung im Zeichen der Patientenverfügung	27
1.8 Die konflikthafte Qualität der Adressierung	30
1.9 Ethik der Begleitung am Lebensende	31
1.10 Zusammenfassung	32
1.11 Literatur	33
2. Die Stellung der Patientenverfügung in Deutschland, Österreich und Schweiz	35
<i>Christine Dunger</i>	
2.1 Die rechtliche Situation	35
2.2 Gerichtsurteile	39
2.3 Öffentliche Diskussion und Akteure	42
2.4 Vergleich	58
2.5 Literatur	60

3. Die rechtliche Bedeutung der Patientenverfügung	65
<i>Heinz Kammeier</i>	
3.1 Rechtliche Grundlagen der Patientenverfügung	66
3.1.1 Selbstbestimmungsrecht und Privatautonomie.	66
3.1.2 Patientenverfügung als fortgeltende Willenserklärung	68
3.1.3 Bevollmächtigung (Vorsorgevollmacht), Betreuungsverfügung, Betreuer	69
3.1.4 Die Beendigung von Behandlungsmaßnahmen aufgrund einer Patientenverfügung	71
3.1.5 Legitimität von Behandlungsmaßnahmen ohne Patientenverfügung	73
3.1.6 Weitere rechtlich beachtenswerte Aspekte der Patientenverfügung	76
3.1.6.1 Schriftformerfordernis?	76
3.1.6.2 Begrenzte Gültigkeitsdauer?	77
3.1.6.3 Zielgenauigkeit und Verbindlichkeit?	77
3.1.6.4 Wann entscheidet VormG?	78
3.1.6.5 Reichweite der Patientenverfügung?	79
3.1.6.6 Ethikvorbehalt für Behandelnde und Pflegende?	81
3.2 Die Patientenverfügung zwischen Autonomie und Paternalismus	82
3.2.1 Zur Rechtsbeziehung zwischen Patientenverfügung und Betreuerbestellung.	83
3.2.2 Prüfungspflicht des Betreuers.	83
3.2.3 Zur «Reichweite» einer Patientenverfügung	84
3.2.4 Zur Stellung des Bevollmächtigten	85
3.2.5 Keine oder unklare Patientenverfügung und mutmaßlicher Wille . . .	86
3.2.6 Patientenverfügung und Vormundschaftsgericht	87
3.3 Abschließende Bemerkungen	90
3.4 Literatur	91

4. Sterben und Tod seit dem Ende des 20. Jahrhunderts	93
<i>Martin W. Schnell</i>	
4.1 Unsicherheit bei der Beachtung des Willens des Patienten	93
4.2 Der Hirntod und die Zumutung der Selbstbestimmung des Patienten	95
4.3 Die Sicht des Patienten	96
4.4 Die Begleiter.	98
4.5 Literatur.	99
5. Die «Patientenverfügung» in der Fachliteratur.	101
<i>Martin W. Schnell</i>	
5.1 Die Frage nach Autonomie und Lebensqualität	101
5.2 Die Relevanz der Adressaten und Begleiter	104
5.3 Literatur.	105
6. Begleitung am Lebensende – Befragungen auf Intensivstationen.	107
<i>Irmela Gnass/Nina Kolbe</i>	
6.1 Einleitung.	107
6.2 Methodik	109
6.2.1 Gütekriterien	110
6.2.2 Ethische Überlegungen.	111
6.3 Ergebnisse	111
6.3.1 Medizin und Pflege.	112
6.3.2 Patientenwille und Intensivstation	113
6.3.3 Patientenwille und Pflege	114
6.3.4 Pflege und Angehörige	115
6.3.5 Ethische Fallbesprechung	116
6.3.6 Sinn der Patientenverfügung.	116
6.4 Diskussion	117
6.4.1 Grenzen der forschungspraktischen Übung.	119
6.5 Ausblick	119
6.6 Literatur.	120

7. Begleiterbefragungen: Kurzportraits (Ärzte, Pflegende und Teams)	123
<i>Martin W. Schnell</i>	
7.1 Experten	124
7.2 Forschungsethik	124
7.3 Das Experteninterview.	125
7.4 Datengewinnung und Auswertung.	126
7.5 Ärzte	127
7.5.1 Zusammenfassung.	132
7.6 Pflegende.	132
7.6.1 Zusammenfassung.	135
7.7 Team	136
7.8 Zusammenfassung.	139
7.9 Literatur	140
8. Autonomie und Fürsorge am Lebensende – Ergebnisse einer Befragung im Rahmen einer Vignettenstudie	141
<i>Martin W. Schnell/Christian Schulz/Christine Dunger/Mischa Möller</i>	
8.1 Zusammenfassung.	141
8.2 Autonomie und Fürsorge am Lebensende	142
8.3 Fragestellung und Vorgehensweise	143
8.4 Verteilung und Rücklauf	145
8.5 Aufschlüsselung der Probanden	146
8.6 Fallvignetten, Auswertung und interpretative Analyse der Ergebnisse	146
8.7 Ergebnisse.	149
8.7.1 Die Expertenbewertung der Begleitung von Herrn A	149
8.7.2 Die Expertenbewertung der Begleitung von Herrn B	150
8.8 Das Gesamtergebnis.	151
8.9 Selbstapplikation	152

8.10	Diskussion	154
8.11	Grenzen der Untersuchung.	155
8.12	Schlussfolgerung.	156
8.13	Literatur.	156
9. Ausbildung in der Kommunikation als Grundlage der Begleitung am Lebensende 159		
<i>Christian Schulz/Martin W. Schnell</i>		
9.1	Einführung.	159
9.2	Die Relevanz des Gesprächs in der Begleitung am Lebensende.	160
9.3	Die Rolle der Lehre zur Kommunikation am Lebensende	161
9.4	Aktueller Stand der medizinischen Ausbildung in Deutschland	162
9.5	Einführung und Evaluation eines systematischen Curriculums Palliativmedizin	163
9.6	Das Curriculum zur studentischen Ausbildung in der Palliativmedizin	163
9.7	Beispiel: Realpatientenkontakt	170
9.8	Evaluation des Curriculums Palliativmedizin	171
9.8.1	Studiendesign.	171
9.8.2	Stichprobe	174
9.8.3	Datenerhebung.	175
9.8.4	Datenauswertung	176
9.9	Ergebnisse in Bezug auf die Kommunikation am Lebensende	177
9.9.1	Stichprobe	177
9.9.2	Erfahrungen in der Begegnung mit Sterbenden	178
9.9.3	Erleben des Sterbens und den Tod einer nahe stehenden Person.	178
9.9.4	Ergebnisse in Bezug auf das Vorbereitetsein einer palliativen Begleitung	181
9.9.5	Einschätzung der kommunikativen Kompetenz.	190
9.9.6	Veränderung in der Selbsteinschätzung in der Retrospektive	190
9.10	Diskussion	198
9.11	Literatur.	200

10. Witten Will Pathway	203
<i>Christian Schulz/Harald Haynert/Mischa Möller/ Christine Dunger/Martin W. Schnell</i>	
10.1 Relevanz	204
10.1.1 Allgemeine Grundannahmen – 6 Thesen	205
10.2 Voraussetzungen des Pathways.	208
10.2.1 Was ist ein Wille?	208
10.2.2 Drei Dimensionen des Willens.	209
10.2.3 Patient und Einwilligung	209
10.3 Witten Will Pathway	209
10.3.1 Ermittlung des Patientenwillens.	209
10.3.2 Uneindeutigkeit des Patientenwillens	209
10.4 Pathway: Fälle und Szenarien	210
10.4.1 Fall 1: Der einwilligungsfähige Patient ist sich nicht sicher, was er will	210
10.4.1.1 Szenario 1: Beratung	214
10.4.2 Fall 2: Uneindeutige Patientenverfügung, die auf die aktuelle Situation nicht anwendbar ist.	216
10.4.2.1 Szenario 2: Prüfung	216
10.4.3 Fall 3: Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht bzw. Betreuungsverfügung passen nicht zur aktuellen Situation	219
10.4.3.1 Szenario 3: Beratung und Prüfung	220
10.4.4 Fall 4: Der mutmaßliche Wille eines Patienten ist zu ermitteln.	221
10.4.4.1 Szenario 4: Ermittlung.	223
10.5 Der Weg zum Pathway	224
10.6 Validierung des Pathways.	228
10.6.1 Delphibefragung	229
10.6.2 Praxistest.	229
10.6.3 Drei Praktikerinterviews	234
10.7 Ergebnis	230
10.8 Literatur	231

11. Begleitung von Menschen mit «geistiger Behinderung» am Lebensende	237
<i>Brigitte Huber</i>	
11.1 Vorbemerkung: Von welcher Personengruppe sprechen wir?	237
11.2 Ars vivendi – ars moriendi	239
11.3 Seelsorgerliche Begleitung von Menschen mit «geistiger Behinderung» im Alterungsprozess und am Lebensende	240
11.4 Erzählkultur	242
11.5 Patientenverfügung für Menschen mit geistiger Behinderung?	243
11.5.1 Das Betreuungsrecht.	244
11.5.2 Ermittlung der Werthaltungen von Menschen mit geistiger Behinderung.	244
11.6 Die Autonomie von Menschen mit geistiger Behinderung	246
11.7 Ethik der Achtsamkeit und Ethik der «Fürsorge».	247
11.8 Die Begleitung von geistig behinderten Menschen am Lebensende.	249
11.8.1 Das «Wissen» um den Tod	249
11.8.2 Begegnung mit dem Tod	250
11.8.3 Abschiedskultur	251
11.9 Schlussbetrachtung.	252
11.10 Literatur.	253
12. Patientenverfügungen, Demenz und der community view	255
<i>Christian Müller-Hergl</i>	
12.1 Ausgangszenario.	255
12.2 Hyperkognitivismus und Senilität.	256
12.3 Community view	258
12.4 Demenz im Kontext	262
12.5 Literatur.	263

13. Mein Fuß muss immer rausgucken – persönliche Anmerkungen zur Patientenverfügung	265
<i>A. Abt-Zegelin</i>	
13.1 Eine pflegerische Perspektive: Nachbemerkung von Martin Schnell	273
13.2 Literatur	274
Anhang I	275
14 Adressaten von Patientenverfügungen – eine Literaturanalyse. . .	277
<i>Katharina Lex</i>	
14.1 Einleitung	277
14.2 Fragestellung	279
14.3 Begriffsdefinition	280
14.4 Methodik	281
14.5 Ergebnisse	281
14.6 Konsequenzen für die Gesundheitsversorgung	286
14.7 Literatur	289
Anhang II	291
15 Informationsmaterialien	293
Positionspapier der Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte: Suizidbeihilfe ist nicht gleich Sterbehilfe.	293
Nationalrat Österreich: Neues Gesetz zur Patientenverfügung	296
Grundsätze der Bundesärztekammer Deutschlands zur ärztlichen Sterbebegleitung.	303
Empfehlungen der deutschen Bundesärztekammer und der Zentralen Ethikkommission bei der Bundesärztekammer zum Umgang mit Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung in der ärztlichen Praxis.	308
Sachwortverzeichnis	323